

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

153 (31.3.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameizeile 80 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigenannahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Redaktionen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Giesstraße 9, Karlsruhe

Nr. 153

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 31. März 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Deutscher Abendbericht.

W. B. Berlin, 30. März, abends. (Amtlich.) Rüdlich von Mosel und südlich von Ripont (Champagne) lebhaftes Gefechts-Aktivität.

Im Osten nichts Wesentliches.

Die Kämpfe um die Höhe 304.

W. B. Berlin, 30. März. Die Verluste der Kanadier, die ebenso wie die anderen englischen Hilfstruppen anscheinend immer dahin geschickt werden, wo große Verluste zu erwarten sind, waren bei den viermaligen vergeblichen Angriffen östlich Neubulle-St. Waast sehr erheblich. Der erste Angriff brach abends nach schwerer Artillerie- und Minenfeuer vor. Nachdem die Sturmtruppen zurückgeschoben waren, wurde der Angriff im Laufe der Nacht noch dreimal wiederholt, jedesmal mit dem gleichen negativen Resultat. Zahlreiche Tote hängen in den deutschen Drahtverhauen. Den Flüchtenden wurden noch 14 Gefangene abgenommen.

Zwischen Arras und Soissons unterschieden sich die Kämpfe wenig von denen der letzten Tage. Auf dem Marschwege, auf dem vom Feind geschützten Dethschoten, auf Truppenansammlungen und zahlreichen Stellen, wo der Feind schanzte, lag deutsches Beschießungsfeuer.

Zu den gestern gemeldeten Kämpfen in der Gegend von Höhe 304 ist ergänzend hinzuzuführen, daß der französische Generalstabschef am 29. März, 4 Uhr 30 nachmittags, der die Wiedereroberung der von den Deutschen am 18. März genommenen Grabenlinie meldet, völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Kampfhandlungen spielten sich folgendermaßen ab: Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen die vorderen Stellungen im Walde von Woodcourt und bei der Höhe 304, sowie gegen das rückwärtige Gelände stieg der Feind am 28. März nachmittags das Feuer zu größter Heftigkeit. Nach starkem Feuerüberfall griff er um 12 Uhr nachts und um 1 Uhr vormittags die Woodcourt-Waldstellungen in etwa 500 Meter Breite an. Er wurde durch Infanterie- und Artilleriefeuer glatt abgewiesen. Am 29. März, um 4 Uhr vormittags, belegte der Feind Höhe 304 und die östlich davon neue genommene Stellung mit Trommelfeuer. In der ersten Salve und ging 4 Uhr 45 vormittags gegen die ihn an dieser Stelle am 18. und 19. März entfallenen Grabenlinie mit starken Massen in 800 Meter Breite zum Angriff vor. Der in dichten Kolonnen geführte Angriff brach in unserm, sofort einsetzenden Infanterie-, Maschinen- und Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zusammen. Es wurde gestern bereits mitgeteilt, daß ein Grabenstück sich 1 1/2 Stunden lang im

französischen Besitz befand. Gerade hier aber erlitten die Franzosen die schwersten Verluste. Die Eindringungen wurden im Gegenstoß frontal und von beiden Flanken gepackt. Was sich wehrte, wurde im Graben niedergemacht. Die zu entkommen versuchten, wurden in flatterndem Maschinengewehrfeuer und durch Abriegelungsfeuer der Artillerie, fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Seit dem Verlust der Gräben am 18. und 19. März hat der Feind nicht weniger als achtmal durch größere und kleinere Vorstöße vergeblich versucht, die erlittene Schlappe wett zu machen. In allen diesen Kämpfen, die den Franzosen schwere blutige Opfer kosteten, blieben die deutschen Verluste auffallend gering.

Ein Sieg der Türken an der Sinaifront.

W. B. Konstantinopel, 30. März. Generalstabsbericht vom 28. März.

Perische Front: Lage unverändert.
Dagrisfront: Zusammenstoß von Aufklärungsabteilungen auf unserer äußersten linken Flanke. Starke feindliche Kavallerie, die verbrachte, zwischen zwei unserer kämpfenden Truppen eindringen, wurde zum Rückzug gezwungen.

Sinaifront: Der seit langem erwartete und sorgfältig vom Feinde vorbereitete Angriff begann am 26. März. Der Kampf, der sich in der Umgegend von Goga entwickelte, endete am Nachmittage des 27. März mit einem offensiven Siege der Türken. An diesem Kampfe beteiligten sich englische Streitkräfte, etwa 4 Divisionen. Auch zahlreiche schwere Artillerie- und mehrere Panzerautomobile des Gegners nahmen an dieser Schlacht teil. Im Laufe dieses zweitägigen Kampfes erlitt der Feind schwere Verluste und ließ auf dem Schlachtfelde zahlreiche Tote, 200 Mann, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Panzerautomobil und zwei andere Automobile wurden erbeutet. Der Feind zog sich in südwestlicher Richtung zurück und wird von unseren Truppen verfolgt. In diesem Kampfe zeichnete sich unser 135. Infanterie-Regiment besonders aus. Trotz der äußersten Heftigkeit des Kampfes sind unsere Verluste sehr gering.

Kaufasfront: Einige Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Mazedonische Front: Unsere Truppen eroberten in der Gegend des Prespaees zwei französische Vorkampfstellungen. Eines unserer Landflugzeuge, Beobachter Leutnant Leider, Führer Unteroffizier Kaufsch, verlor in dem über Meer 70 Kilometer weit fliehende feindliche Flugzeuge und zwang, wie in dem amtlichen Bericht gemeldet wird, durch Maschinengewehrfeuer zwei feindliche Flugzeuge zum Niedergehen auf das Meer. Außerdem traf es ein feindliches Flugzeugmuttergeschiff mit zahlreichen Bomben, deren Erfolg durch die Beobachtung unserer anderen Piloter bestätigt wurde.

England und die russische Revolution.

Der erste befriedigende Eindruck, den man in London aus den Mitteilungen von Law über die Revolution in Russland empfangen hat, ist durch eine Spannung abgelöst worden, die nicht frei von Sorge ist. Aus der späteren Erklärung von Georges konnte man erfahren, daß England an dem Ausbruch der Revolution in Petersburg sehr wesentlich beteiligt und mit den Führern des Blocks darüber in völliger Einverständnisse war, daß die schwankende Regierung Nikolaus II. von einem entschiedenen Kriegskabinet abgelöst werden sollte; Lloyd George verzichtete mit Genugtuung, daß dies auch geschehen sei, allein er fügte hinzu, daß noch nicht alle Gefährten gefangen seien. Gefahren bestehen aber in zweifacher Beziehung.

England hatte das dringlichste Interesse daran, daß die Umwälzung in Russland sich möglichst rasch und glatt vollziehen und — auch das hat man aus dem Munde eines englischen Ministers erfahren — mit so wenig Veränderungen als möglich, das heißt nur mit jenen Veränderungen, die England für notwendig erachtete, um Russland fester als bisher an den englischen Wagen zu fetten. Für England zweck hätte also genügt die Erhebung Nikolaus II. durch den Großfürsten Michael und eine Blockierung an Stelle des Ministeriums Golizyn, kurz die Einführung einer konstitutionell-demokratischen Monarchie unter englischer Vormundschaft. Die Erwartung Englands hat sich in diesem Punkte jedoch nicht erfüllt. Zwar gelang es, das den englischen Bedürfnissen entsprechende Ministerium Rowan-Rowan-Rowan ans Ruder zu bringen, allein gleich bei ihrem ersten Schritte sah sich diese provisorische Regierung durch eine sozialistische Nebenregierung gehindert, die die Ernennung des Großfürsten Michael vereitelte und immer deutlicher der Republik zustrebt.

Einem Erfolg in dieser Richtung kann England jedoch aus zwei Gründen nicht wünschen. Die Umwandlung Russlands in eine Republik würde eine so durchdringende innere Arbeit und einen so umfangreichen Neuaufbau erfordern, daß das Land neben ihm weder Zeit noch Kraft für die Fortführung des Krieges hätte. Außerdem ist es fraglich, ob mit dem Siege der republikanischen Richtung auch die Einheit Russlands erhalten werden könnte, oder ob auf dem Wege zur Republik sich nicht die einzelnen großen nationalen Gruppen des Reiches von einander lösen würden. Ein solcher Zusammenbruch des Reiches würde aber Erschütterungen hervorrufen, die bis weit nach Zentralasien hinein sich fühlbar und auch an der russisch-indischen Grenze nicht halt machen würden. Erst dann würde die Revolutionierung Mittelasiens eintreten und der in diesem Punkte Englands ein Problem stellen, dessen Lösung nicht so ohne weiteres klar ist, und über dessen Bedeutung man sich auch in London nicht täuscht.

England muß also dringend wünschen — und die Sorgen darüber spricht aus der gesamten englischen Presse — daß die

Zeichnet Kriegsanleihe! Vaterlandsliebe, Sicherheit und Gewinn sind drei Bürgen für den Erfolg.

Vor einem Jahr.

31. März 1916. Malancourt und die anschließenden französischen Verteidigungsanlagen im Sturm genommen. — Meldungen aus Holland über Zurückziehung von Urlaub für Land- und Marinepersonal und Beschlagnahme von Güterzügen für Militärzwecke.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(43) „Andern?“ rief er mit höhnisch emporgehobenen Lippen. „Was versteht ihr davon? Nein, das ihr's nur nicht; ich andere nicht nicht! Eher jage ich mir eine Stupf durch den Kopf.“ Die Majorin stehete und geterte. „Ach, Adeline, daß du auch nicht den Mund halten kannst! Oswald kommt schon wieder zur Ruhe.“ „Zur Ruhe? Wann? Woht ihr meine Schulden bezahlen? Dann ja!“ „Gott, Oswald, das kann ja gar nicht eine so forrende Summe sein, daß sie sich nicht mit der Zeit abbezahlen lassen!“ Ia, rücherte die Majorin. „Oswald lachte schill auf. Dieses Gohungelächter schüttel den Gelsen Frauen tief ins Herz. „Nein, o nein!“ meinte er, immer aus diesem Hühlerchen heraus. „Ist ja gewiß für euch ne Kleinigkeit mit euren Hühlerchen da — ein verächtlicher Wad streifte die Arbeit kleine Summe abzubezahlen. So n hunderttausend — Kleinigkeit für Untere!“ „Ist die mit erhobenem Kopfe und geballten Fäusten hin- und her in einer furchtbaren Kollisität zurück.“

Auf Oswald machte wohl nichts mehr Eindruck. Statt seiner Mutter keine Festigkeit abzuweisen, statt reuevoll von seinen Sünden zu sprechen, wies er mit höhnendem Munde auf die verblüffende Höhe derselben hin, fand sein Wort der Weisheit und der Anerkennung für seine Mutter.

Sie trat in tiefem Erbarmen auf diese zu, unklarung sie sei mit ihren kräftigen, jugendfrischen Armen, drückte ihm auf den Kopf das erregende Haar und flüsterete unaufrichtig auf die völlig erkaarte Frau ein.

„Mein Mütchen, es wird schon einen Ausweg geben, Oswald findet sicher eine andere. Nimm dir die Sache nicht zu sehr zu Herzen.“

Ihren göttlichen Zuspruch gelang es, wieder Leben in die gebrochene Frau zu bringen. Sie ließ sich ins Schlafzimmer hinführen, ließ sich von der Tochter entkleiden und lag dann in ihren weichen Armen, auf denen sie jedoch diese Nacht, wie schon so manche zuvor, keine Ruhe finden sollte.

Sie horchte fortwährend angestrengt in die Nacht hinein, ob nicht ein verräterischer Knall ertöne. Bei jedem Geräusch schreckte sie empor.

Doch der Knall ertönte nicht. Auch Adeline schlief anfangs der Schlaf. Dann aber verlangte die Jugend ihr Recht, fest und traumlos schlief sie an der Seite der laudenden Mutter.

Oswald hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen. Nicht, daß er die Absicht hatte, die so oft und so gern erwählte Waffe auf sich zu richten — o nein! Er wollte nur allein sein. Die Sommergeister seiner Damen konnte er nicht sehen, sie reizten ihn bis zur Besinnungslosigkeit. Der formidante Ton fiel auf die Herzen. Er wollte allein sein.

Er steckte sich eine Zigarre an, die ihn beruhigen sollte; indes, heute wollte dieses Beruhigungsmittel nicht verfangen.

Was für krause Gedanken wüteten hinter der weichen Stirn! Sie mischten sich mit dem Groll und dem Goh, den er gegen das Mädchen fühlte, das ihm solche Schmach angetan. Eher hätte er den Einsturz des Himmels erwartet, als sich bei der Melan einen Doh zu holen.

„Mache!“ lachte alles in ihm.

„Mache mühte er nehmen an dem hochmütigen Millionenpaar.“

Da tanzte sie lustig dahin, floz von Arm zu Arm, lachte und schäkerte und tanzte auf den Scherben seines Glückes. „Ja, wie er sie haßte!“

Er hatte dem einfältigen Ding ja niemals eine große Sympathie entgegengebracht — doch heute, ja heute haßte er sie. Und er wollte Mache nehmen.

Er glaubte es jetzt klar zu sehen, so wie die Melan ihn an der Nase herumgeführt, so würde es der Herr Bruder mit Adeline machen. Sie wollen ihren Spaß, ihren Klirt, diese Millionenkünder. Und dann kommt der Rücktritt.

„Aber klirt euch, klirt euch, vor Oswald von Emden!“ Während er sich entkleidete, war sein Plan gefaßt.

Nach Lage freist wollte er Paul Butenschön geben. Nach Lage. Und in diesen acht Tagen wollte er sich um nichts kümmern. Wollte leben, wie bisher; wollte lachen, wollte fluchen, gewinnen und verlieren beim Spiel, wie vorher. Niemand sollte ihm anmerken, daß er sich einen Doh da draußen auf der Wollweber-Gauffe geholt. Nicht einmal mit Paul wollte er darüber sprechen, obgleich der ja ganz genau von seiner Schwester orientiert war, Eherlei. Er wollte scheinbar darüber zur Tagesordnung übergehen.

Nach Lage. Dann wollte er vor Paul Butenschön hintreten und ihn fragen: „Wie ist's, mein Lieber? Spielst du mit meiner Schwester, wie die deine mit mir gespielt, oder hast du reelle Absichten?“

Von der Antwort Pauls hing dessen Wohl und Wehe ab. Mühte er Ausflüchte, dann wollte er dem sorglosen Allen auf den Star stehen. Dann sollte der gewichtige Mann erfahren, daß sein Sohn unter dem Namen Baron Bodowski in heimlichen Spielhöhlen die halben Nächte verbrachte. Ach, und noch sonst sollte er allerlei erfahren: Oswald von Emden, Herr von Metten, von Böblau und Baron von Bodowski waren ja überall im Gange.

(Fortsetzung folgt)

Revolution in Russland rasch zum Stillstande kommen und mit dem Siege der konstitutionell-demokratischen Regierung ende, weil durch einen Sieg der Republikaner nicht nur die Absichten, die England bei der Unterdrückung der Revolution für den unmittelbaren Kriegszweck im Auge hatte, vereitelt werden, sondern England auch für die Zukunft mit einer idareren Sorge um Indien belastet werden würde.

Die Verwirrung in Russland.

Für den Krieg — gegen den Krieg.

Moskau, 29. März. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, trug das Regiment Somenovskij, das gestern als erstes mit Mufik durch die Straßen nach der Duma zog, eine große rote Fahne mit der Aufschrift „Die freien Soldaten des Regiments Somenovskij“. Vor dem Regiment marschierten Leute, die Banner mit der Aufschrift trugen: „Soldaten, in die Schützengräben!“, „Arbeiter, in die Werkstätten!“, „Krieg bis zum letzten Hauch!“, „Es lebe die Freiheit, es lebe die Republik!“ u. a. Als das Regiment vor der Duma angekommen war, hielt Tschelise eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Beweist Soldaten, daß ihr die Wägen der Revolution seid, daß ihr nicht gestattet werdet, daß man einen Anschlag auf eure Freiheit macht. Es lebe die Armee, deren Disziplin auf dem gegenseitigen Verständnis zwischen Soldaten und Offizieren beruht.“ Tschelise befehlwortete eine konstituierende Versammlung zur Schaffung einer demokratischen Republik. Ein kraftvolles Hurra aller Soldaten war die Antwort auf die Ansprache. Rodzianko, umgeben von 20 Abgeordneten, trat heraus und sprach unter lebhaften Kundgebungen zu den Soldaten, die er aufforderte, gegen den fürchtbarsten Feind, die Deutschen, zu kämpfen.

Darauf näherte sich das dritte Schützenregiment, die Marschallische Division, der Duma mit einer Fahne, die die Aufschrift trug: „Krieg bis zum äußersten, Kameraden, macht Geschosse, es lebe das freie Russland!“ Das Regiment wurde von den Abgeordneten Tschelise und Stobielow mit Ansprachen begrüßt, die die Soldaten zur Organisation und Disziplin ermahnten.

Stockholm, 30. März. Anlässlich der Verdringung von weiteren Opfern der Petersburger Ereignisse kam es zu großen Volkskundgebungen, an der etwa 25 000 Personen sich beteiligten. Die Opfer wurden mit militärischen Ehren beigesetzt. Darauf hielt der neue Oberprokurator des heiligen Synod eine Gedächtnisrede. Nach ihm sprach der Abgeordnete Stobielow im Namen der Petersburger Arbeiterschaft. Nach der Beisehung zog die Menge unter Abhängen der Marschallische nach dem Winterpalast. Hier fand eine große Kundgebung zugunsten des Friedens statt. Justizminister Kerenski sprach zu den Demonstrierenden. Vor dem Marienplatz sprach der neue Handelsminister. Er ermahnte die Arbeiter, die Ordnung nirgends zu stören. Die Interessen des Volkes können nur dann durch die Regierung gefördert werden, wenn der Regierung eine ruhige und zielstrebige Arbeit gestattet werde. Darauf entgegnete ein Vertreter aus einer Munitionsfabrik, daß das Volk die Arbeiten der Regierung, soweit sie wirklich die Interessen des Volkes betreffen, nicht nur nicht stören, sondern fördern wolle. Das Interesse des Volkes verlange es aber, daß die Regierung so bald wie möglich zur Beendigung des Krieges schreite. Sollte die Regierung sich weigern, nach diesen Direktiven des Volkes zu wirken, dann müsse das Volk selbst tätig eingreifen, um seine Interessen zu wahren. Das neue Kirchengebet erfleht für das russische Volk nicht nur das tägliche Brot, sondern auch die schnelle Beendigung des Krieges.

Verhältnisse der neuen Regierung.

Moskau, 31. März. Petersb.-Tel.-Ag. Die provisorische Regierung beschloß bis zur Entscheidung über die Veranagebung durch die konstituierende Versammlung, alle derzeitigen Ämter als Nationalverwalter zu erklären, deren Einkünfte der Staatskasse zuzuführen. Die Regierung hat beschlossen, alle Regierungsämter, auch Ministerstellen den Frauen zugänglich zu machen.

Der Minister des Innern ordnete die sofortige Aufhebung der Zensur über alle im Ausland in ausländischen Sprachen erschienenen Zeitungen an.

Moskau, 30. März. Die Agentur Radio meldet aus Petersburg, ein Ministerium der schönen Künste solle errichtet und seine Leitung Gorki angeboten werden. Die provisorische Regierung habe der Korin-Mutter erlaubt, sich in der Krim niederzulassen; sie müsse sich jedoch von Duma-Kommissionären begleiten lassen. — „Bettis Parisien“ meldet aus Petersburg, General Alexeev habe sich entschlossen, an allen Frontabschnitten Ausschüsse aus Offizieren, Soldaten und Vertreter der sozialen Organisationen, Seminars und Städteverbände zur Stärkung der Disziplin zu bilden. Die von dem Ausschuss der Soldatenvertreter beschlossenen Reformen seien unversöhnlich eingeführt worden und die Arbeitervertreter in der Duma sollten künftig zu der ganzen Front Zutritt haben.

Die Freiheitsbewegung.

Moskau, 30. März. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Tereschenko konferierte mit den Direktoren der größten Banken über die beabsichtigte Erzeugung von Freiheitsanleihen, die im April zum Emfahnskurs von 85 ausgeben werden.

Die Unruhen in Kaval.

Berlin, 31. März. Aus Kopenhagen geht dem „B. L.“ folgende Meldung zu: Ueber die Unruhen in Kaval wird jetzt über Subarando berichtet, daß die Unruhen am 14. März mit einer umfassenden Streikbewegung d. Arbeiter in sämtlichen Betrieben begonnen hätten. Eine Anzahl staatlicher Gebäude, darunter das Gouvernementspolizeigebäude seien von den Arbeitern in Sturm genommen worden. Alle Äkter der Geheimpolizei seien auf der Straße verbrannt worden. Am Tage darauf seien zwei Dummmitglieder eingetroffen und hätten versprochen, daß die Polizei an die Front gesandt und der Widerstand des Kaiserhauses, des Staates und der Kirche unter der Bevölkerung verteilt werden sollen.

Der Schweizer Nationalrat lehnt die Begründung der neuen Regierung ab.

Bern, 31. März. Der Nationalrat lehnte heute noch länger zum Teil erörterter Diskussion der sozialistischen Antrag ab, der Nationalrat möge als Vertretung der ältesten Demokratie das neue russische Regime begrüßen und die Hoffnung aussprechen, daß die russische Revolution den Frieden fördern werde. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien sprachen sich gegen den Antrag aus, weil sie darin ein Abweichen von der strengen Neutralitätslinie der Schweiz und eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates erblickten.

Englischer Mannschaftsmangel.

Berlin, 31. März. Aus Moskau d. Einbringung d. Vorlage im englischen Parlament, in der erklärt wird, daß die Seereschiffe nur 100 000 Mann zu gering sei und deshalb neue Mannschaften gefordert werden müßten, heißt es in einem englischen Blatt, es liege hiermit ein Beweis dafür vor, daß auch der Mannschaftsmangel im Land eine Grenze gesetzt sei. Ein anderes engl. Blatt glaubt, daß vielleicht eine Erhöhung der Altersgrenze gute Ergebnisse zeitigen werde.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 30. März. (Amtlich.) An neuen U-Boots-Erfolgen kommen nach Meldungen zurückgekehrter U-Boote zu den bisher im März veröffentlichten hinzu: 34 Dampfer, 2 Segler, 14 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 90 000 Bruttoregistertonnen, und zwar 24 englische, 3 französische, 1 portugiesische, 13 norwegische, 1 holländische, 1 dänische, und 7 Schiffe, deren Namen sich nicht feststellen ließen, darunter ein englischer Hilfskreuzer von mindestens 8000 Tonnen.

Amerika und der Krieg.

Berlin, 31. März. Laut „Berliner Tageblatt“ meldet „Daily Telegraph“ aus New York, in Washington verlautete, daß die Union sich nur durch zwei Umstände davon abhalten lassen würde, handelnd in den Krieg einzutreten. Der erste sei der Sturz der Hohenzollern-Dynastie, der die Möglichkeit von Friedensunterhandlungen eröffnen würde, der andere sei die Aufhebung des rüchichtslosen U-Boots-Krieges. Keine anderen Eingriffe seien genügend stark, um den Krieg mit Deutschland zu verhindern.

Amsterdam, 30. März. Nach einem hiesigen Blatt meldet die „Times“ aus Washington, daß die Unklarheit der Lage auf die Republikaner anspornt. Sie überstülpten die Mitglieder des Kongresses mit allerlei Broschüren und bestärkten das Weiße Haus mit allerlei Forderungen. Am Vorabend der Kongressöffnung werde eine riesige Kundgebung erfolgen. Bryan werde eine Ansprache halten.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hat in seiner gestrigen Sitzung in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 33 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen eine nationalliberale Entschließung angenommen, einen besonderen Ausschuss von 25 Mitgliedern (Verfassungsausschuss) zu bilden für die Prüfung verfassungsmäßiger Fragen, insbesondere der Zusammenfassung der Volksvertretung und ihres Verhältnisses zur Regierung, dazu eine sozialdemokratische Entschließung, diesem Ausschuss die im Reichstag eingebrachten einschlägigen Anträge und Resolutionen zu überweisen.

Ueber die Sitzung selbst liegt folgender Bericht vor:

Berlin, 30. März.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Graf Mäddern. Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10.20. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Gesetzes zur Herabsetzung der militärischen Mindestfristen.

Die Kommission empfiehlt eine Resolution, in der sie wünscht, daß vor dem Inkrafttreten des Gesetzes verhängte Strafen im Grundsatz erlassen werden.

Abg. Landberg (Soz.) befragt einen Antrag auf Straffreiheit der Wehrwehr und Streichung des Par. 102 Abs. 2 betr. Innehaltung des Dienstweges.

Abg. Stadthagen (Soz. u. L.) befragt unter allgemeiner Anrede des Hauses einen Antrag seiner Fraktion, der sich im allgemeinen mit dem Antrage der sozialdemokratischen Mehrheit deckt.

Generalmajor Rangenmann von Selencamp: Dem Antrag auf Freilassung der Wehrwehr bitte ich aus Gründen der Disziplin nicht anzunehmen. Ich empfehle vielmehr Annahme des Gesetzes in der Fassung der Kommission. Alle früher abgeleiteten Fälle, die unter dieses Gesetz fallen würden, sollen in wohlwollender Weise nachgeprüft werden.

Unter Ablehnung der Minderungsanträge wird das Gesetz in zweiter und dann in anschließender dritter Lesung angenommen.

Darauf wird die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers, der Reichsjustiz und des Auswärtigen Amtes fortgesetzt.

Abg. Gause (E. u. L.):

Auch der politische Schwerepunkt mußte gestern aus der Rede des Reichskanzlers hervorgehen, daß an dem preussischen Wahlrecht während des Krieges nicht gerührt wird. Das Dreiklassen-Wahlrecht bleibt aufrecht erhalten in einem historischen Augenblicke, in dem sich überall die Flammenzeichen der russischen Revolution zeigen. Wir sind voll Bewunderung für das russische Volk, das das Joch des Feindes abgestreift hat. Der Reichskanzler geht achlos an den Forderungen der Zeit vorbei. Seine Worte waren Weltfremde in das Gesicht der breiten Masse.

Präsident Dr. Kämpf rügt diesen Ausdruck.

Gause fort: Der Reichskanzler vertritt auf künftige Zeiten. Wissen wir, ob der Reichskanzler nach dem Kriege noch auf seinem Platze sein wird, sein Nachfolger wird sich nicht um seine Worte kümmern. Das gleiche Wahlrecht werden die Arbeiter nicht erhalten. Niemand verlangt während des Krieges Neuwahl und Wahlkampfe. Ganz etwas anderes ist es, ein neues Wahlrecht zu fordern. Reichstag und Bundesrat haben das Recht, das Wahlrecht in den Einzelstaaten umzuformen, wenn sie nur ihre Macht ausüben wollen. Das Frauen-Wahlrecht ist eine unumgängliche Forderung. Das Herrenhaus muß beseitigt werden. Nicht nur der Hunger hat die russischen Arbeiter zur Revolution getrieben, sondern die Friedenssehnsucht. Auch bei uns muß der Friedensgedanke immer wieder betont werden. Man darf aber nicht in der einen Hand die Friedenspalme, in der anderen das Schwert dem Feinde entgegenhalten. Wir Amerika ist es, wie wir vorausgesehen haben. Nie hätte Deutschland Caraxas Vorgehen gegen Amerika unterstützen sollen. Das Vorgehen des Staatssekretärs hinsichtlich der Gewinnung Mexikos und Japans ist nicht zu verstehen.

Staatssekretär Zimmermann:

Von einer großen Entrüstung über Mexiko besteht in Amerika nichts mehr. Zunächst wurde die Sache zu bezwecken gegen uns ausgenutzt. Das Stimmrecht hat sich längst gelöst. Die amerikanischen Politiker, die große Masse des amerikanischen Volkes und auch die „Times“ haben eingesehen, daß wir als Nachbarstaat der Vereinigten Staaten in Frage. Der Mexikaner ist ein guter Soldat. Unsere Beziehungen zu Mexiko sind gut, die zwischen Amerika und Mexiko nicht vertrauensvoll. Zwischen Amerika und Japan bestehen alle Gegenstände, die hierher gehen, als die zu uns. Wie kann man es mir als schamlos torpedieren, daß ich mich nach Bundesgenossen umgesehen habe, wo die Entente ohne Günstigen Italiens zu sich herüberzog trotz 30jähriger Verträge und Griechenland unerschrocken auftrat, um es sich gefällig zu machen. Ich halte es für meine politische Pflicht, uns Bundesgenossen zu suchen, da unsere tapferen Truppen mit einer Übermacht von Truppen kämpfen und ich weitere Feinde nach Möglichkeit von uns fernhalten muß. (Beifall.)

Abg. David (Soz.):

Mit seiner Methode fördert der Abg. Gause die inneren Reformen nicht. Es hätte der Neuorientierung nichts genützt, wenn der Vor an der Spitze seiner streitenden Fraktionen in Berlin eingedrückt wäre. Gause hat Frankreich keine Annexionsgelüste auf Gasse-Verträgen. Ich begrüße die Erklärung des Reichskanzlers, daß wir uns nicht in die Angelegenheiten Russlands einmischen sollen. Das russische Volk will den Frieden, deshalb müssen wir alles vermeiden, was die Kriegselendlichkeit in Russland fördert, und alles tun, was die Friedensstimmung fördert. Ein Separatfrieden mit Russland wäre schwer zu erreichen. Die deutsche Regierung muß die Friedensangebote allgemein aufrecht erhalten. Wir führen diesen Krieg zum Schutze unseres Vaterlandes, nicht für Sonderinteressen. Ihnen ist das Wort „Monarchie“ nur ein Deckmantel für ihre parteipolitischen Interessen. Sie wollen einen König, der ihren Willen tut. Nach einem Worte Friedrichs des Großen muß der Fürst das tun, was die armen Leute, die Handwerker, Bauern und Arbeiter wünschen. Da würde der Wunsch nach einer Wahlreform herauskommen. Ein so schlechtes Wahlrecht wie das preussische gibt es in der ganzen Welt nicht mehr. Preußen in der Welt voran! d. h. von der verkehrten Seite angesehen. Das Verbot so schlechte Wahlrecht der Duma existiert jetzt nicht mehr. In Bayern trat der jetzige

Wahl ein für ein gleiches Wahlrecht, weil das Land sonst nicht zur Ruhe komme. Die Kriegselendlichkeit dieser Zustände erklärt auch den Gegensatz zwischen Nord und Süd. Glaubt man, daß der Gehalt der Wehrreform verschwinden kann? Wenn wir den Krieg glücklich überleben, so tun wir es trotz dieses Wahlsystems. Das Herrenhaus allein hätte uns Unglück gebracht. Der alte preussische Geist zeigt sich auch in dem Vorgehensweise. Ohne den Reichstag wäre kein 4. August 1914 möglich gewesen, diese erste gemeinsame Schlacht, und da liegt ein Herrenhäuser zu jenen, das deutsche Volk verleihe einen anderen Reichstag. Die Gewährung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen wäre für Deutschland eine befreiende Tat. In der Wahlrechtsänderung sind die Städte gegenüber der ländlichen Bevölkerung benachteiligt. Das parlamentarische Regime muß kommen als Konsequenz der Zivil- und Wehrpflicht. Deutschland ist in diesen Dingen voran, im Wirtschaftlichen, Recht, Kunst, Wissenschaft und allgemeiner Volkserziehung; es hat weniger Wahlhabsel als Rußland, Italien, Frankreich und auch England. Schaffen wir nun auch ein gutes Wahlrecht, dann können wir frei in den Ruf ein: „Deutschland in der Welt voran!“

Abg. Dose (F. u. P.):

Wir stimmen dem Reichskanzler in dem zu, was er über Rußland sagte: Die wirtschaftlichen Beziehungen müssen wieder angeknüpft werden, um die Brücke zu bilden, von Volk zu Volk. Wir wollen einen ehrenvollen Frieden, der unseren Nationalstolz nicht mit Waffen schmachtiger Verhandlungen beleiht. Deshalb begrüßen wir es, daß in der Polenpolitik eine Wandlung eintrifft. Die Bundesstaaten führen die vom Reich geschaffenen Gesetze aus, deshalb muß das Reich auf die innere Verwaltung der Einzelstaaten Einfluss haben. Was wir bei der einseitigen Reichsverwaltung der Militärbehörde gesehen haben, bei Schutzhaft und Verlagerungsaufstand, ist nicht ermutigend. Auf eine Reichsverde über Württemberg in Hohenheim, erklärt Dr. Strauß eine Einladung zu einer Not- und Dominanzsitzung. Eine solche Beschränkung zu einer Zeit, in der es auf jedes Wort ankommt, ist ein kleines Bild davon, wie Preußen vertriebt wird. Warum sollte es unmöglich sein, ins Stein und Hardenberg in erster Zeit durchgesetzt haben. Im Herrenhaus sitzen zwar auch sehr verdiente Männer, im Grunde ist es aber eine Vertretung des alten preussischen Junkertums. Die Wahrung, was du ererbst von deinen Vätern, ererbst es, um es zu besitzen, wäre nützlich für die Fort-Roon-Heiß-Träger hochverehrter Namen. Nicht der Landrat, sondern der Reichstag schützt das Land. Ein großer Teil der Württemberg vergebens aus der Diskussion, wenn noch heute das Wahlhabselgesetz besteht würde. Wäre der Kaiser seine Bedenken überwinden angesichts des Wortes, im Anfang war Me Tat. (Beifall.)

Abg. Schiffer (natl.):

Der Reichskanzler hat seinen Grundsat, jetzt alle Kräfte auf den Krieg zu konzentrieren, auf die politische Frage beschränkt. Wer aber den ersten Schritt getan hat, muß auch weitere folgen lassen. Ein Folge des Krieges ist es auch, daß das Land zwischen Kaiser und Volk fester geworden ist. Mit weitem Mund und offenem Herzen müssen wir an die Regenerierung unserer innerpolitischen Verhältnisse herantreten. Wir müssen aufkommen mit Kostengeld und Standesbuchmal. Mit Blut und Eisen hat die Geschichte uns aufammengelehrt. Wir wollen das Reich neu gründen, aber dann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Bürger.

Abg. von Graefe (konf.):

Sehr freundlich wird der Reichskanzler von der linken Presse nicht behandelt. Manche Äußerungen rief nach Konzentrieren. Wir haben die Regierungshandlungen stets mit der eigenen Sachlichkeit kritisiert. (Lachen links.) Mit Entschiedenheit müssen wir die Behauptung zurückweisen, daß wir im Kaiser nur Scheinbar wegen seiner äußeren Politik bekämpfen. Auch beim Gegner soll man die Aufrichtigkeit nicht ohne Grund bezweifeln. Der Kaiser hat seine Ansicht festzusetzen befreit, daß jede Verlängerung des Krieges eine Verschärfung der Friedensbedingungen mit sich bringt. Wir wollen keinen Spaltenkrieg und den würden wir haben, wenn der Reichstag genötigt wäre, seine Minister aus der Parlamentarität zu nehmen.

Abg. Martin (D. Fr.):

Mit der Aufhebung des Entschuldigungsgesetzes sind wir einverstanden. Wir haben uns keineswegs mit schmerzlichen Dingen mit diesem Gesetz einverstanden erklärt. Die Reformbedürftigkeit des preussischen Landtags sollen wir nicht bestreiten. Einen Verfassungsausschuss halten wir nicht für den richtigen Weg. Wir lehnen die Anträge ab.

Abg. Rebeur (E. u. L.):

Wir verlangen vom Reichskanzler Beweise und den Beweis, daß er imstande ist, das deutsche Volk zu verstehen und zu führen. Wenn Kaiser Wilhelm dem Jaren Reichstage gegeben hat, so hätte er in erster Linie mit diesen Reformen bei uns beginnen sollen. Die Republik ist auch bei uns in kürzester Zeit auf dem Marsch. Präsident Dr. Kämpf ermahnt den Gegner, sich zu maßigen.

Rebeur fort: Der Reichstag muß auf die auswärtige Politik einwirken können. Gegen das Herrenhaus hilft nur seine radikale Beteiligung. Wir fordern eine gerechte Wahlrechtsänderung und das proportionale Wahlrecht.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

In einer persönlichen Bemerkung wendet sich Abg. Dr. David (Soz.) gegen den Abg. Rebeur und bemerkt, daß die Revolutionäre in Rußland die Rechte bewahrt hätten. Die erfolgreiche Zurückweisung des russischen Eintrides hat die russische Revolution gefördert. Den Frieden fördert nicht, wer immer von Eroberungslust der Regierung spricht. Meine Bemerkung über den Schluß eigener Interessen durch das Wort „Monarchie“ war nicht gegen den Abg. von Graefe persönlich gemeint.

Abg. Rebeur (E. u. L.) weist der sozialdemokratischen Mehrheit ungeschickliches Spiel vor und wird dafür zur Ordnung gerufen. Die von den Nationalliberalen eingebrachte Resolution auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses wird dahin ergänzt, daß der letzte Teil der sozialdem. Resolution hinzugefügt wird, nämlich die einschlägigen Anträge und Resolutionen diesem Ausschuss zu überweisen sind.

Abg. Schriedemann (Soz.) zieht darauf seinen Antrag zurück.

Abg. Prinz zu Siedow-Garolath (natl.) zieht seinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurück, bringt ihn aber wieder ein, nachdem Abg. Gause (E. u. L.) erklärt hat, daß er nach dem Gang der Debatte nicht für die Resolution seiner Partei stimmen könne.

Die Resolution wird in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 33 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen.

Die Resolution der sozialdem. Reichstagsmehrheit wird abgelehnt, soweit sie sich auf das Wahlrecht bezieht, wird sie ebenso wie die fortschrittliche Resolution dem Verfassungsausschuss übergeben. Die drei zur Beratung stehenden Etats werden angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 29. April. Tagesordnung unbestimmt.

Präsident Dr. Kämpf schließt die Sitzung mit Osterwünschen für die Mitglieder des Hauses.

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat den Oberpostkammerer Lukas Kempf in Regensburg und Heinrich Knobel in Billingen die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Der Großherzog hat dem in der Jugendverwaltung bei dem Generalgouverneur in elden beurlaubten Anton von Dr. Karl Hüny für die Dauer seiner Verwendung außerhalb des badischen Staatsdienstes den Titel Regierungsrat und dem als Vertreter der badischen Regierung zur Wahrnehmung der höchsten Interessen auf dem Gebiete der Krieg- und Übergangsangelegenheiten in Berlin vertratig verordeten Direktor Dr. Emil Wöhe in Mannheim für die Dauer dieser vertratiglichen Verpflichtung den Titel Oberregierungsrat verliehen.

Die Generalkonferenz der Staatssekretäre hat den Oberpostkammerer Friedrich Wenta in Offenburg nach Pforzheim versetzt.

Karlshöhe, 31. März. Es hat sich als angebracht erwiesen und entspricht einem dringenden Wunsch der badischen Regierung, daß in ähnlicher Weise wie andere größere badische Städte einen besonderen Vertreter für die Wahrnehmung der dafür tätigen ist, daß die Interessen des Gewerbes und Handels auf und Übergangsverhältnisse bei den

